

Memens

Erscheint jeden Mittwoch. 



Jährlich 52 Nummern. * * *
Preis 3 Abl. * * * * *
Fürs Ausland 3 Abl. 50 Kop. *

In der
Buch- und Devotionalienhandlung
H. Schellhorn u. Ko.

Saratow

sind zu haben:

Kreuzfige zum Stellen, poliert-vernidelt, mit echter Ebenholzeinlage.	
Länge in Werch.	3 1/2 4 1/2 5 1/2 6 1/2 7 1/2
Preis pro Stück	130 R. 190 R. 240 R. 280 R. 350 R.
mit Kleblattdecken und viereckigem Metallfuß, Länge 8 Werch.	
Preis	8 R.
„ hölzerne (schwarz und braun) mit vernidelttem Korpus:	
Länge in Werch.	7 1/2 8 1/2 11 1/2
Preis pro Stück	120 R. 135 R. 235 R.
„ Dieselben mit gelbem Korpus um 10 R. pro Stück billiger.	
gegrünigt, schwarz mit vernidelttem Christuskorpus, Länge 9 1/2	
Werch. Preis	6 R. 75 R.
aus Eichenholz, mit Kleblattdecken, Länge 9 Werch., Korpus	
gelb. Preis	3 R.
„ 3. Hängen, a. Messing, mit Ebenholzleint., L. 3 3/4 B. Br.	50 R.
„ „ vernidelt, „	5 100
„ „ „ „ „	5 1/2 165
„ „ „ „ „	6 180
„ „ hölz., schwarz pol., Korp. a. Gips, „	15 1/2 500
„ „ „ „ „	7 150
„ „ „ „ „	5 1/2 100
„ „ „ „ „	5 1/2 120
Kommunionandenten von	Korp. nat. Farbe, „ 5 1/2 2 1/2 — 25

Wiederverkäufern gewähren wir großen Rabatt.

Oktober 1903 — 1904.

Druck u. Verlag
von H. Schellhorn u. Ko., Saratow

Adresse des Redacteurs:
Г. Саратовъ, Большая
Кострижная № 28.

Klemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнь и К^о.

Inhalt. Rundschreiben Papst Pius' X. — Buntdurcheinander. (Schluß). — An die Wolga-Deutschen. — Das Krtegschiff. — Die Waffen der Kriegsschiffe. — Vom Kriegsschauplatz. — Aus Welt und Kirche. — Schwere Prüfungen (Fortsetzung).

In der Redaction des „Klemens“ werden für das „Rote Kreuz“ Spenden an Geld und Material entgegengenommen zur Fürsorge und Unterstützung der franken und verwundeten russischen Krieger im fernen Osten.

Rundschreiben Papst Pius' X.

Papst Pius X.

den ehrwürdigen Brüdern, den Patriarchen, Primaten, Erzbischöfen, Bischöfen und sonstigen Oberhirten, die mit dem apostolischen Stuhle in Frieden und Gemeinschaft stehen, Gruß und apostolischen Segen!

Ehrwürdige Brüder!

Noch wenige Monate, und das Jahr bringt uns den freudvollen Tag heran, an dem vor fünf Jahrzehnten Unser Vorgänger, Papst Pius IX. heiligen Andenkens, inmitten eines glänzenden Kreises von Kardinalen und Bischöfen, in Kraft seines unfehlbaren Lehramtes, feierlich aussprach und erklärte, es sei Gegenstand der göttlichen Offenbarung, daß die allerseeligste Jungfrau Maria, im ersten Augenblicke ihrer Empfängnis, frei von aller Makel der Erbsünde bewahrt worden sei. Allmänniglich ist es bekannt, mit welcher festlichen Kundgebungen der Freude und des Dankes von den Gläubigen auf dem ganzen Erdbreis dieser Ausspruch entgegengenommen wurde. Seit Menschengedenken ist keine allgemeinere und einhelligere Bezeugung der Liebe, sei es gegen die hehre Gottesmutter, sei es gegen den Stellvertreter Jesu Christi auf Erden, erlebt worden. — Gehen wir nun in Unserer Erwartung zu weit, ehrwürdige Brüder, wenn wir Uns der Hoffnung hingeben, daß bei dieser Erinnerungsfeier der unbesleckten Empfängnis der Jungfrau auch jetzt, nach Ablauf eines halben Jahrhunderts, ein lebhafter Widerhall dieser heiligen Freude in unseren Herzen anheben, und daß das herrliche Schauspiel des Glaubens und der Liebe gegen die Gottesmutter dieser entschwundenen Zeit sich erneuern werde? Diesen lebhaften Wunsch erweckt in Uns die der allerseeligsten Jungfrau gehegte Liebe, welche, ein Gnadengeschenk ihrer Güte, allzeit in Unserem Herzen reiche Pflege fand; zur sicheren Hoffnung und Erwartung aber, daß dieser Unser Wunsch auch in Erfüllung gehen werde, be-rechtigt uns die Liebe aller wahren Katholiken, die nie müde werden und immer bereit sind, der hehren Gottesmutter stets neue Beweise der Liebe und der Verehrung

zu erbringen. Ja, wir wollen es bekennen, dieses Unser Verlangen entspricht einer gewissen inneren Stimme, die Uns zu sagen scheint, daß jetzt und bald jene Hoffnungen und Erwartungen erfüllt würden, zu denen Unser Vorgänger Pius, und mit ihm alle Bischöfe, nicht ohne Grund, sich gedrängt fühlten, wenn einmal die Wahrheit der unbesleckten Empfängnis als Glaubenssatz ausgesprochen wäre.

Freilich bedauern nicht wenige, daß diese Hoffnungen bis auf den heutigen Tag noch auf ihre Erfüllung warten lassen, und glauben mit Jeremias sprechen zu können: Wir hofften auf Frieden, und nichts Gutes ist geworden; wir hofften auf Zeit der Heilung und siehe! Schrecken¹⁾. Solch Kleingläubigen aber sollte man dieses verweisen; sie haben keinen Einblick in die Werke Gottes und vermögen sie nicht in Wahrheit zu beurteilen. Wer vermag die geheimen Gnadenschätze zu ermessen und aufzuzählen, welche Gott in Folge der Dazwischenkunft der Jungfrau diese ganze Zeit hindurch der Kirche zugewendet? Aber abgesehen davon: haben wir nicht die ungestörte Abhaltung des Vatikanischen Konzils erlebt und damit die Glaubenserklärung der Unfehlbarkeit des Papstes, ein höchst zeitgemäßes Mittel gegen künftige Irrungen; haben wir nicht das Schauspiel eines neuen und nie dagewesenen Liebeseifers gesehen, der aus allen Ständen und Länderfrüchten die Gläubigen heranzog, dem Stellvertreter Christi Verehrung und Huldigung zu erweisen? Was müssen wir nun von alldem denken und urteilen? Hat sich nicht eine ganz wunderbare Vorsehung Gottes an unseren zwei Vorgängern, Pius und Leo, offenbart, die trotz der sturmvolken Zeit, in einer Regierungsdauer, wie sie kaum einem anderen verliehen war, die Kirche so heilig verwaltet haben? Kaum hatte ferner Pius die Wahrheit der unbesleckten Empfängnis Marias als Glaubenssatz ausgesprochen, als sich in dem Städtchen Lourdes die Jungfrau in Wundern zu offenbaren begann, und der Macht- und Prachtbau des Heiligtums der Unbesleckten sich erhob, bei dem auf ihre Fürbitte täglich noch Wunder geschehen, die geeignet sind, den Unglauben der Jetztzeit zu widerlegen. So viele große Erweise von Güte hat Gott auf die milde Fürbitte der Jungfrau im Laufe dieser fünfzig Jahre erteilt; und sollen wir nun nicht hoffen können, daß unsere Rettung näher ist, als wir glaubten? Und dies umsomehr, da es der Erfahrung nach Geßetz der göttlichen Vorsehung zu sein scheint, daß Gott am nächsten ist, wo die Gefahr am höchsten. Nahe ist's, daß komme die Zeit, und ihre Tage werden nicht verlängert werden. Denn der Herr erbarnt sich Jakobs und erwählet nochmals Israel²⁾. So haben wir Hoffnung, bald

¹⁾ Jeremias 8, 15.

²⁾ Mat 14, 1.

rufen zu können: Zerbrochen hat Gott den Stock der Gottlosen. Es ruhet und schweigt die ganze Erde, sie freut sich und jubelt³⁾.

Der Hauptgrund aber, weshalb Wir wünschen, daß die fünfzigste Jubelfeier der Erklärung der unbefleckten Empfängnis Marias als Glaubenssatz in der christlichen Welt einen neuen ungewöhnlichen Eifer erzeugen möchte, ist Unser, in Unserem neuen Hundschriften ausgesprochenes Verlangen, alles wieder aufzurichten in Christus. Denn wer sieht nicht ein, daß es kein sichereres Mittel gibt, alle mit Christus zu vereinigen und durch ihn die vollkommene Kindschafft zu erlangen, damit wir selig und makellos vor Gott seien, als durch Maria? Wenn in Wahrheit Maria gesagt wurde: Selig bist du, welche geglaubt, daß alles, was dir gesagt worden, von dem Herrn vollendet werden wird⁴⁾, nämlich, daß sie den Sohn Gottes empfangen und gebären würde; wenn sie deshalb in ihrem Schoße den empfing, welcher die Wahrheit selbst ist, damit er auf einem ganz neuen Wege und durch eine neue Geburt erzeugt, unsichtbar seinem Wesen nach, sichtbar in unserer Natur würde⁵⁾, um als Sohn Gottes Mensch geworden, Urheber und Vollender unseres Glaubens zu werden, so folgt daraus notwendig, daß seine heilige Mutter, nachdem sie so Mitwirklerin der göttlichen Geheimnisse geworden, auch als deren Bewahrerin und, nach Christus, als die vornehmste Grundlage angesehen werden müsse, auf welcher der Aufbau im Glauben durch alle Jahrhunderte auszuführen sei.

Oder hatte Gott vielleicht nicht auf einem anderen Wege, als durch die Jungfrau, uns den Wiederhersteller des Menschengeschlechtes und Urheber des Glaubens geben können? Nun war es aber der Hantschluß der göttlichen Vorsehung, uns den Gottmenschen durch Maria zu geben, die überschattet vom heiligen Geiste, ihn in ihrem Schoße getragen; darum bleibt uns keine andere Wahl, als daß wir Christus empfangen durch Maria. Deshalb erscheint, so oft in der heiligen Schrift Prophezeiungen ausgesprochen werden von unserer künftigen Erlösung, neben dem Welt-erlöser auch seine heilige Mutter. Er wird gesendet als das Lamm, der Herrscher der Erde, aber von dem Felsen in der Wüste: er sproßt als Blume auf, aber aus der Wurzel Jesse. Schon Adam erblickte sie in der Ferne als die Bertreterin des Kopfes der Schlange und trocknete bei ihrem Anblick die Tränen über den Fluch, der ihn getroffen. An sie dachte Noe in der rettenden Arche und Abraham, als ihm Einhalt getan wurde, den Sohn zu opfern. Als die Leiter, auf welcher die Engel auf- und abstiegen, erschautete sie Jakob; Moses erkannte sie in dem brennenden und nicht verbrennenden Dornbusch, David begrüßte sie, als er beim Einzug der Arche sang und tanzte; Elias endlich gewahrte sie in der Wolke, die aus dem Meere stieg. Kurz, das Endziel des Gesetzes und die Wahrheit in den Vorbildern und Prophezeiungen finden wir, nach Christus, sicher in Maria.

Wahrlich, niemand, der bedenkt, daß die Jungfrau die einzige aus allen es gewesen, mit welcher Jesus, wie ein Sohn mit seiner Mutter, 30 Jahre lang häuslichen Umgang pflegte, und durch die innigste Lebensgemeinschaft

verbunden war, kann daran zweifeln, daß sie, und niemand wie sie, uns den Zugang zur Kenntnis Christi zu eröffnen vermag. Wer erfaßte tiefer als sie, die Mutter, das Geheimnis der Geburt und der Kindheit Christi, vor allem das Geheimnis der Menschwerdung, das der Anfang und das Fundament des Glaubens ist? Sie bewahrte und überdachte nicht bloß in ihrem Herzen die Geschehnisse in Bethlehern und im Tempel zu Jerusalem bei der Darbringung, sondern, ganz eingeweiht in die geheimen Gedanken und Absichten Christi, lebte sie wirklich das Leben ihres Sohnes. Niemand wie sie hat Christus erkannt, und deshalb ist sie auch wie niemand anders die rechte Begleiterin und die Führerin zu Christus.

Deshalb besitzt auch, wie Wir schon angedeutet haben, niemand mehr Macht, die Menschen mit Christus zu vereinigen, denn diese Jungfrau nach Christi Wort ist dies das ewige Leben, daß sie dich kennen den einzigen wahren Gott, und den du gekannt hast, Jesus Christus⁶⁾. Da wir aber durch Maria zur lebenspendenden Kenntnis Christi gelangen, so werden wir auch um so leichter durch sie das Leben gewinnen, dessen Quelle und Beginn eben Christus ist.

(Fortsetzung folgt.)

Bundurtheinander.

(Schluß.)

Mach kurzem vergnügten Schweigen hebt er wieder an: „Sage mir freundlichst, lese ich da in einem russisch-jüdischen Blatt, der hl. Vater gehe mit dem Gedanken um, abzudanken, da die Arbeitslast allzu groß und seine Gesundheit viel zu wünschen übrig lasse. Trete ich nicht, so war sogar gesagt, er habe sich schon persönlich darüber ausgesprochen. Was sagst du dazu?“

„Mit dem Dichter kann ich antworten:

„Zwische an der Sonne Klarheit,
Zwische an der Sterne Licht,
Leser, nur an meiner Wahrheit
Und an deiner Dummheit nicht!“

An dem ganzen Gerede ist kein wahres Wort. Das physische Aussehen des hl. Vaters wechselt häufig; daher auch die unbegründete Sorge vieler katholischer Blätter. Pius X. ist gesund und kräftig; er steht früh auf und liest dann gleich die hl. Messe, weshalb auch niemand zur hl. Messe zugelassen wird. Am 10. Februar l. J. schreibt der hl. Vater an seinen Bruder Angelo Sarto wörtlich: „Ich erfah mit Vergnügen aus deinem Schreiben, daß du dich wohlbefindest. . . Auch ich, obgleich einige Zeitungen mich als nerveleidend, Heimwehkrank, an Appetitlosigkeit leidend, über Schlafmangel klagend und hauptsächlich als augenleidend darstellen, habe von allen diesen Uebel: nicht das geringste Anzeichen, und ich kann wohl sagen, daß ich mich seit einigen Jahren nicht so gut fühle, wie gerade jetzt. Man muß wirklich lachen über die Erfinder dieser Gerüchte. Deswegen also sei guten Mutes, grüße mir“ u. s. w. Schon gegen 10 Uhr beginnen die Privataudienzen, bei denen die kämmerer geistlichen und weltlichen Standes, sowie die Gardien den Dienst versehen. Um 1 Uhr und um 9 Uhr nimmt der hl. Vater seine Mahlzeiten ein. Pünktlich müssen diese Stunden eingehalten werden. Den größten Teil des Tages ist der Papst sehr angestrengt beschäftigt. Sein Leben ist ein äußerst arbeitsames, und bei all dem geht er lebenswürdigst auf alles ein, was in einer Privataudienz ihm gesagt wird. Die meisten Besucher fordert er zum Sitzen auf.“

„Ah! Jetzt versteh' ich das Schwagen der Blätter und Blättchen.“

„Vor lauter Haß und in dem blinden Bestreben, alles herunterzureißen, feuert man ungeniert in das Gebiet des tollsten Blödsinn.“

⁶⁾ Joh. 17, 3.

³⁾ Mat. 14, 5 u. 7.

⁴⁾ Luk. 1, 45.

⁵⁾ S. Leo M. Serm. 2, de Nativ. Domini, c. 2.

sinnes hinein. Ein und dieselben Blätter berichten bald, der Papst ist „unglaublich reich,“ dann „er tragt em Hungertuch,“ er besitzt „unbekannte Geldquellen,“ gleich darauf, er ist „ganz verschuldet“ und was des Blödsinnes noch mehr ist. So wird's gemacht, man wärnt zu Verleumdungszwecken ein altes Faktifikat auf; wird man aufgefordert, die Echtheit zu beweisen, so kneift man und deckt den Rückzug mit einer neuen Unwahrheit.“

„Da wir jetzt doch am päpstlichen Vermögen sind, so sei so freundlich und jage mir, wie viel Geld der Papst jährlich verbraucht.“

„Schön! Auf den Kopfen läßt sich das selbstverständlich nicht angeben. Der Papst braucht alljährlich ungefähr 6 Millionen Lire, das macht nach unserem russischen Geld etwa 2.220 000 Rubel. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß die außerordentlichen Ausgaben, d. h. die unvorhergesehenen, nicht mitingerechnet sind.“

„Boshaftend! So viel? Wo nimmt der Hl. Vater diese große Summe her?“

„Das päpstliche bewegliche Vermögen besteht aus der Hinterlassenschaft Pius IX. und Leo's XIII., nebst den jährlichen freiwilligen Geldspenden der Gläubigen.“

„Wo ist die Hinterlassenschaft Pius IX. und Leo's XIII. deponiert?“

„Die Kapitalien sind auf möglichst sichere Weise angelegt in Italien, England, Frankreich, Bayern, Osterreich u. s. w.“

„Ist das Kapital so groß, daß es so viel Zinsen trägt?“

„Leider nicht. Die Zinsen reichen kaum hin, die Hälfte der jährlichen laufenden Ausgaben des Papstes zu decken.“

„Ja und wo nimmt er das übrige Geld her?“

„Das fehlende muß der Peterspfennig ergänzen.“

„Gut! Läßt sich denn das im voraus schon so genau berechnen?“

„Gewiß nicht. Der Peterspfennig schwankt gar sehr und läßt sich deshalb im voraus auch nicht berechnen. Das ganze Vermögen des Papstes wird von einer Kommission von Kardinalen, dessen Vorsitzender der jeweilige Staatssekretär ist, verwaltet, und zwar so verwaltet, wie jedes andere Vermögen, dessen Herr sich nicht auf Spekulationen einläßt, sondern auf eine solide Anlage bedacht ist.“

„Die Kommission hat dann gewiß auch zu entscheiden, ob eine Auslage gemacht werden darf oder nicht?“

„Natürlich! Unter den Kardinalen, die ganz besondere Einsicht in die Finanzverwaltungsfrage des Hl. Vaters haben, muß ich besonders Kardinal Gotti hervorheben.“

„So, so! Darum hat man auch in letzter Zeit über Gotti verchiedene Märlein in der Presse verbreitet.“

„Da halt du, wie nau es ist, den Kops à la Vogel Strauß in den Sand zu stecken und zu glauben, nun sei alles in Ordnung.“

„Das dürfen wir nicht. Seit wann hat man unsere Rücken als Ambos gedachtet? Abscheulich!“

„Wenn du willst, auch noch schauerhaft. Nimm folgende Annahme. Der „Alte Glaube“ (Nr. 19), ein bekanntes Lutherblatt, will uns sogar zumuten, die allerbekanntesten Worte „Geschichtselügen“, „Fanfassen“, „Majunkel“ u. s. w. seien nur aus Feindseligkeit geschrieben worden. Verleumdet man uns, so sollen wir ruhig zusehen, unsere Rücken freiwillig zum Draufschämmern hergeben; wehren wir uns, so find wir Pfeffer.“

„Al! Es soll's nur emer wagen, auf meinem Rücken herumzuhämmern. Da ist mein Hammer.“ Mit erhobener Faust: „Wer ihn kosten will, komme mir nur zu nahe.“

„Das Faustrecht, auf das du pochst, ist abgeschafft. In der Kumpfkammer kannst du es finden. Und blinder Ärger rüdt Gedächtnis und Arbeitstraft.“

„Entschuldige. Das rüde Treiben unserer Gegner hat meine Nerven stark mitgenommen.“

Nach kurzen Nachsinnen hob mein Nachbar wieder an: „In der Hitze des Gefechts bin ich von unserm Thema abgetommen. Wozu verbraucht der Hl. Vater das viele Geld?“

„Ich will dir nur einige der stets wiederkehrenden Auslagen nennen: die Gehälter der Kardinalen (über 30) an der Kurie; die Bezahlung seines Hofstaates — dabei muß ich hervorheben, daß der größte Teil ihm dient ohne Gehalt, nur der Ehre halber; —

der Unterhalt seiner Gärten; die Gehälter der Nuntien, Intendanten, Delegationen mit ihrem gesamten Personal; die Beiträge für arme Bischöfe, für Missionen; dann die Kollegien, Schulen, Sternwarte; die Unterhaltung der Paläste, von denen der Vatikan allein einen Flächeninhalt von mehr denn 26.000 Quadratoeden, ohne die Gärten, bedeckt; die Verwaltung der Bibliotheken, Museen, Spitäler u. s. w.“

„Und wie verhält es sich mit den außerordentlichen Ausgaben?“

„Die außerordentlichen Ausgaben lassen sich nicht taxieren, wenigstens nicht im voraus. Ein Papst muß aber auch Unterstützungen, Almosen u. s. w. spenden, das fordert seine hohe Würde. Aus dem, was ich dir jetzt gesagt, kannst du sehen, was man von jenen Blättern zu halten hat, die da bald von Gott weiß wie großen Schätzen fabeln, bald träumen, der Hl. Vater sei bankrott.“

„Wißt du, ich erinnere mich da grad an ein schönes Sprüchlein, das ausgezeichnet auf diese Schmutzfüßen paßt:“

„Das Böse schön vertuschen,
Dann sieht's ganz ehrlich aus;
Das Wahre recht verpuffen,
Dann macht es keinen Graus!“

„Wenn die nichtkatholische Presse es dahin gebracht hat, daß ich alle Nachrichten, die sie über Rom bringt, stets anzweifle, so ist das wahrhaftig nicht meine Schuld.“

„Warum bist du gegen diese Presse so voreingenommen?“

„Einfach deshalb, weil die meisten diesbezüglichen Nachrichten Luft sind. Gedennt du dich nicht mehr an die lebhaften Preßerörterungen bezüglich einer in der liberalen Presse zuerst aufgetauchten Mitteilung, daß die Ausöhnung zwischen Vatikan und Durinal, d. h. zwischen dem Hl. Vater und der italienischen Regierung demnächst bevorzugen wird?“

„O gewiß, gewiß!“

„Und was ist nun wahr an dem ganzen Falschschrei? Es ist Pflicht, die ganze Sach auf ihren wahren Wert zurückzuführen. So lange Italien sich nicht dazu versteht, den Kuchentraub zurückzugeben oder entsprechend zu vergüten, kann an Ausöhnung nicht gedacht werden. Da haben wir, was es heißt, diese Blätter zu berichten wissen: „aus sicherer Quelle“, „aus zuverlässiger Mitteilung“. Alle Kombinationen sind Luft.“

„Ja, wirklich Luft und zwar recht veritockte Luft!“

„Ich frage dich also nochmals, sollen wir zu all den Verleumdungen, die die antikatholische Presse verbreitet, schweigen? Sollen wir den dummen Michel spielen, alle Angriffe wie „Luft“ behandeln? Muß es bei unsern Gegnern nicht den Schein erwecken, als haben sie recht? Was werden die sagen, die hinter uns stehen? Warum rührt man keinen Finger? Wie viel Verantwortung hat man sich durch Stillschweigen schon auf den Hals geladen? Geben wir unsern Gegnern nicht neuen Wind in die Segel durch unser „vornehmes Stillschweigen“? Ich meise, es ist müßig, nach Motiven zu suchen, die unser Schweigen rechtfertigen können. Gerade unser Schweigen ist bei von uns gedrehte Straft, mit dem wir gehauen werden.“

„Ich gerehe dir gerne zu, heute bin ich vollständig aus dem Sattel gehoben. Schweigen, — nein, schweigen dürfen wir nicht.“

„Du hast das letzte Mal von Spaß geseelt, da ich mit dir über die Wahl unserer Ortsvorstände sprach. Dadurch hast du gezeigt, wie kurzsichtig das Geschäftskreis ist; denn die christliche Hochgen war nur Mittel zum Zweck. Sage freimüthlich, wie sieht es gar so häufig mit den Wahlen der Schulzen, Ortschulzen u. s. w. in unsren Dörfern aus?“

„Du weißt es ja so gut als ich; traurig, vielfach sehr traurig.“

„Wenn aber traurig, warum behandelst man solche Notlagen mit Stillschweigen? Als öffentliche Notlage der Zeit müssen solche Fragen von Zeit zu Zeit öffentlich behandelt werden.“

„Wohl wahr. Aber man treibe keine Rechthumspolitik.“

„Ganz richtig, aber ebensowenig Schandpolitik, bei der uns das Schneckenhaus zerrreten würde. Was Wunder, wenn sich hin und wieder in Betracht der vielen Übelstände Stimmen hören lassen, daß den Gemeinden das Recht der freien Wahl genommen werden müßte. Und auch in Wirklichkeit, wer sich eines gewähre-

leisteten Rechtes begibt, ist nicht wert, es jemals besessen zu haben.“

Mein Nachbar war mittlerweile aufgestanden, und, seine Mühe in der Hand drehend, frag er: „Ist der Gaul mit seinem Herrn nicht durchgegangen?“

„Ja, ja!“ gab ich zur Antwort, da mein Nachbar, „gute Marje“ münchend, sich entfernte. „Die Katz wird das Mausjen nicht lassen, und wenn sie auch noch so oft hereinfällt.“

Bonaventura.

An die Wolga-Deutschen.

1. Aus eurem deutschen Vaterland
Kamt ihr hierher, wie allbekannt,
Vor mehr als hundert Jahren
In hoffnungsvollen Scharen.
2. Euch ward zu teil ein hartes Los,
Zwar arbeitsam, doch mittellos,
Kamt ihr nach fremden Landen,
Wo ihr kein Wort verstanden.
3. Den Asiaten ausgehelt,
Von ihnen fast zu Tod' gehelt,
Wart ihr oft deren Beute,
Ihr brave Bauerleute.
4. Da gab es manche Trän' und Schmerz!
Doch nie verzagt das deutsche Herz.
Dann kamen bess're Zeiten,
Die euch vom Raub befreiten.
5. Und ungeacht' der Räuberrei
Bleibt ihr dem Deutschen immer treu.
Und manche alte Sitte
Lebt noch in eurer Mitte.
6. Dem neuen Vaterland ihr dient
Schon lange jetzt, wie sich's auch ziemt.
Wie echte Untertanen,
Ihr brave, deutsche Mannen.
7. Ein jeder weiß es noch ganz gut,
Dass ihr nicht schontet Hab' noch Gut,
Wenn in dem Heimatlande
Ein großer Krieg entbrannte.
8. Und mancher aus dem Vaterhaus
Zog mutig in die Schlacht hinaus,
Wo er von Feindes Händen
Sein Leben mußte enden.
9. Auch jetzt, wo uns die Kriegesnot
Aus fernem Orien allen droht,
Da zeigtet ihr euch wieder
Als echte, deutsche Brüder.

Anastasia Rha.

Das Kriegsschiff.

Eine Schlachtflotte setzt sich zusammen aus Linien Schiffen, Kreuzern und Torpedoboote; alle übrigen im Seekriege verwendeten Schiffsgattungen wie Minenschiffe, Hospital-, Telegraphen- und Transportdampfer können nicht nur in einer Seeschlacht nicht mitwirken, sondern müssen vielmehr sorgfältig mit den eigens für den Kampf bestimmten Schiffen behütet werden. Auch die zur Kriegsmarine gehörenden Schulschiffe sind naturgemäß nicht zur Schlachtflotte zu zählen.

Die schweren Panzerschiffe, welche erst neuerdings die Bezeichnung Linien Schiffe wieder erhalten haben, bilden mit ihrer gewaltigen Artillerie, vor allem da ihre wichtigsten Schiffsteile sämtlich durch starke Panzerung gegen die feindlichen Geschosse gedeckt sind, den Kern der Flotte. Sie sind die eigentlichen Schlachtschiffe und vornehmlich für den Kampf in der geschlossenen Gefechtslinie wie zum Angriff auf feindliche Küsten bestimmt. Man bezeichnet sie auch als Hochseepanzerschiffe, welche durch die jedem Koloss für Angriff und Verteidigung innewohnende Kraft die Entscheidung in der Seeschlacht herbeiführen. Man teilt die Linien Schiffe in drei Klassen je nach der Wasserverdrängung ein.

Die Kreuzer sind im Frieden für den auswärtigen Dienst, d. h. zum Schutze der Nationalangehörigen und ihres Eigentums

in fremden Ländern bestimmt; im Kriege nehmen sie eine analoge Stellung bei den Flotten ein, wie die Kavallerie und die reitenden Batterien bei den Landheeren, sie sind also Schleier und Auge. Ihre Aufgabe sind die Aufklärung und Sicherung, die Abwehr feindlicher Torpedobootsanzüge, die Verschleierung der eigenen Bewegungen durch die Abwehr feindlicher Kreuzer, der Nachrichtendienst, das Heranbringen von Torpedobooten zu nächtlichen Angriffen in die Nähe des Feindes, die Begleitung von Rauffahrtsschiffen und der Schutz der eigenen, sowie die Schädigung und Aufbringung der feindlichen Transport- und Handelsschiffe. Sie haben denn auch die Zufuhr- und Handelsstrafen auf den Meeren offen zu halten, und erfüllen neben dem Kreuzerdienste auch noch den Dienst der Avisos, welche durch sie ersetzt werden sollen und als Vorposten-, Rundschiffs- und Depeschensfahrzeuge dienen. Man teilt die Kreuzer ein in große und kleine Kreuzer. Zu ersteren gehören die Panzerkreuzer mit Seitenpanzer (Vertikalpanzer) und die Panzerdeckkreuzer von über 5500 Tonnen Wasserverdrängung, welche durch ein Panzerdeck (Horizontalpanzer) geschützt sind. Zu der zweiten Gruppe rechnet man die Panzerdeckkreuzer von 1000 bis 5000 Tonnen Wasserverdrängung und die ungeschützten oder nur durch feilich von Maschinen und Kesseln angeordnete Kohlenbunker geschützten Kreuzer von über 1000 Tonnen Wasserverdrängung. Ungeschützte Fahrzeuge von unter 1000 Tonnen nennt man Kanonenboote.

Die Kreuzer müssen über eine bedeutende Geschwindigkeit und einen beträchtlichen Vorrat von Kohlen verfügen, besitzen aber dafür eine sehr viel geringere Kampfkraft als die Linien Schiffe. Nur die Panzerkreuzer sind vermöge ihrer Größe, starken Artillerie und ihrer den Linien Schiffen selbstverständlich nicht ebenbürtigen Panzerung im Notfall, d. h. bei günstiger Gelegenheit und ähnlichen Gelegenheiten befähigt, mit den eigentlichen Schlachtschiffen zusammenzukämpfen. Alle Seemächte versehen im Kriegsfall die großen Schnellkämpfer ihrer Postlinien mit leichteren Geschützen und verwenden sie als Hilfskreuzer, worauf schon beim Bau Rücksicht genommen wird.

Zwischen Linien Schiffen und großen Kreuzern stehen die Panzer Schiffe zur Küstenverteidigung.

Kanonenboote dienen zum Wachtdienst in den Häfen und an den Küsten, zum Minenlegen und zum Brechen von Sperren; auch verrichten die größeren von ihnen Kreuzerdienste, besonders in flachen Gewässern und Flussmündungen.

Den letzten, aber nicht geringsten Bestandteil der Flotten bilden die Torpedoboote, haben sie ja zu Beginn des russisch-japanischen Krieges eine hervorragende Rolle gespielt. Sie besitzen geringe Größe, außerordentliche Geschwindigkeit und führen neben leichten Schnellfeuergeschützen als Hauptwaffen bekanntlich unterseeische Geschosse, welche aus den Vancierrohren ausgestoßen werden, um beim Auftreffen auf feindliche Schiffe durch Explosion unter Wasser Löcher in dieselben zu reißen, indem der entstehende Wasserberg das Schiff in seinen weichen Teilen, also zwischen den Spanten eindrückt. Die größeren Boote, Torpedobootszerstörer oder Torpedobootsjäger, dienen außerdem noch dazu, eine Anzahl kleinerer Boote zu führen, feindliche Torpedoboote zu jagen und wenn nötig, Material und Besatzung an die kleineren Boote abzugeben. Die Torpedoboote können, durch die Linien Schiffe bis zum entscheidenden Moment geschützt, bei Tage in der Schlacht eine ausschlaggebende Rolle spielen, sind aber auch zu selbständigen Operationen befähigt, namentlich nachts, und können als schwer zu entdeckende und schwer zu treffende Ziele wegen ihrer Hauptwaffe ein sehr gefährlicher Gegner werden.

Die Waffen der Kriegsschiffe.

Nachdem wir so die Arten und Aufgaben der Kriegsschiffe kennen gelernt haben, wollen wir im folgenden noch kurz die Waffen beschreiben, welche einzuteilen wären in offensive, und defensive. Unter den ersteren sind solche zu verstehen, welche zum Angriff dienen, wie Geschütze, Torpedos, Ramme ufm., während als defensive Waffen diejenigen zu bezeichnen sind, welche das Fahrzeug schützen, wie Panzer, Schnelligkeit ufm.

Die Hauptangriffswaffe eines Kriegsschiffes ist die Artillerie,

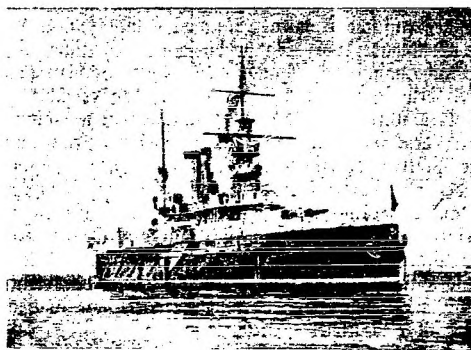
In den Ereignissen im fernen Osten.



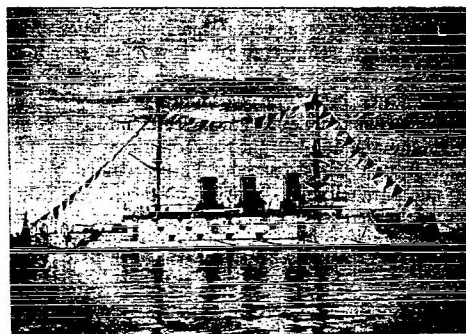
Generalleutnant A. P. Kuiewitsch,
zeitweiliger Kommandeur der mandschurischen aktiven Armee.



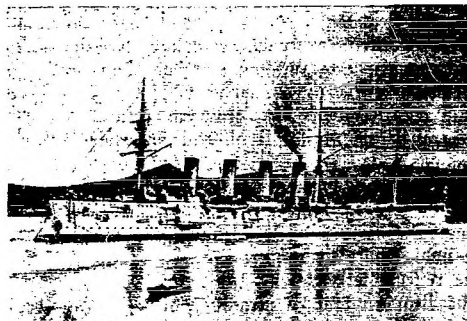
Vizeadmiral S. O. Makarow,
Kommandeur der Flotte im fernen Osten.



Geschwader-Panzerschiff „Poltawa“.



Geschwader-Panzerschiff „Pobeda“.



Kreuzer 1. Ranges „Gromoboi“.

welche wiederum zerfällt in die schwere, mittlere und leichte Artillerie und die Armierung mit den Maschinengewehren.

Die schwere Armierung eines modernen großen Schlachtschiffes besteht in der Regel aus vier Geschützen von 24 bis 34 Zentimeter Kaliber, welche paarweise in Türmen vorn und achtern auf den Schiffen aufgestellt werden. Diese Geschütze werfen Geschosse von 800 bis 1200 Pfund Gewicht mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 500 bis 700 Meter pro Sekunde.

Die mittlere Armierung besteht meistens aus 10 bis 18 Stück 14 bis 17 Zentimeter Schnellfeuergeschützen, welche in gepanzerten Kasematten oder kleineren Türmen untergebracht sind.

Die leichte Artillerie hat in der Regel ebenso viele Geschütze von 5—10 Zentimeter Kaliber, wie die mittlere, und die Armierung mit Maschinengewehren besteht mindestens aus 8—12 Stück.

Die zu den Maschinengewehren gehörende Maximkanone hat nur einen Lauf und Lademechanismus sowie das Abfeuern wird bei ihr durch den Rückstoß betätigt. Die Patronen werden mittels eines Bandes, in dessen Schleifen sie stecken, zugeführt. Die Maximkanone braucht also nur durch den Schützen gerichtet zu werden, alsdann gibt sie als „Selbstschießer“ bis zu 700 Schüsse in der Minute ab. Die Abkühlung des Laufes geschieht durch Wasser, dessen Zufluß der Mechanismus selbsttätig regelt. Nach Abstellung der Selbstabfeuerung muß jeder Schuß mit der Hand abgefeuert werden.

Was die Aufstellung der Geschütze anbelangt, so erfolgt diejenige der schweren Artillerie in Barbette- oder Drehtürmen, nicht mehr in Kasematten, das sind gepanzerte Batterien, durch deren Öffnung im Panzer die Geschütze feuern. — Unter einem Barbetteturm versteht man einen festen Panzerturm, in welchem sich das Geschütz dreht und über dessen oberen Rand es feuert. Er wird meistens durch an der Geschützlafette befestigte Schutzklappen geschlossen. Drehtürme werden entweder so gebaut, daß sich der Turm um eine Spindel dreht, oder daß er an seinem Umfange auf Rollen steht.

Die Aufstellung der mittleren Artillerie erfolgt in Panzertürmen, in gepanzerten Kasematten oder hinter Schutzschilde, während die Armierung mit Maschinengewehren meistens in den Matzen und hochgelegenen Teilen des Schiffes, auf den Roden der Kommandobrücken und als Armierung der Boote verwendet wird.

Von den Defensivwaffen ist der Panzer wohl die wichtigste. Seine Geschichte ist, abgesehen von eigenen Vorläufern, erst ein halbes Jahrhundert alt und datiert eigentlich vom 30. November 1853, da der russische Admiral Nachimow mit seinem kleinen gepanzerten Geschwader vor Sinope die ganze türkische Flotte vernichtete. Nach mancherlei Wandlungen und Verbesserungen stellt nun Krupp den Panzer in der Weite her, daß er über zwei liegende Platten unter Luftabluß Leuchtgas leitet, wobei der Kohlenstoff aus dem Gas sich abspaltet und vom Stahl aufgelesen wird. Die Platten, denen etwas Nickel und Chron zugelegt wird, sind auf der Vorderseite so hart, daß sie Glas wie Diamant schneiden, und auf der Rückseite so zähe, daß keine Sprünge beim Beschießen eintreten. Zu den besten gehören die deutschen Panzerplatten. Krupp'sche Platten von 229 Millimeter Dicke haben eine Defensivkraft wie Hornplatten von 285 Millimeter oder wie gewöhnliche Stahlplatten von 575 Millimeter oder wie Schmiedeeisenplatten von 690 Millimeter Dicke.

Als nächstwichtige Verteidigungswaffe ist die Geschwindigkeit zu nennen, die um so größer ist, je kleiner das Fahrzeug ist und je weniger es anderen Schutz hat. Während man Panzerschiffe nie mehr als eine Höchstgeschwindigkeit von etwa 18 Knoten geben wird, da der Kohlenverbrauch sonst zu kolossal wäre, ist man bei Kreuzern bis zu 22 Knoten heraufgegangen. Oben bezüglich der Geschwindigkeit stehen bekanntlich die Torpedoboote mit unter Umständen über 30 Knoten.

Um sich gegen die Torpedogeschosse zu schützen, bedienen sich Panzerschiffe sogenannter Torpedowege, die indessen den Nachteil haben, die Manövrierfähigkeit zu beeinträchtigen. Sehr wichtig sind auch vor allem zum Entdecken von Torpedoboote die Scheinwerfer, welche mit parabolischem Reflektor oder mit Fresnel'schen Linsen gebaut werden. Unterseeische Boote, bei denen also das Wasser den Schutz bildet, seien hier nicht besprochen, da die Ansichten der Nationen über die Verwendbarkeit solcher Fahrzeuge sehr auseinander gehen, was die Tatsache zeigt, daß z. B. Frankreich über 50 Boote, während Deutschland, Rußland und Japan keins besitzen.

Vom Kriegsschauplatz.

Wladiwostok, 23. Februar (N. T.-A.) Die Einzelheiten des gestrigen Bombardements lassen sich dahin zusammenfassen, daß es keinerlei ernste Beschädigungen angerichtet hat. Nur wurde das Holzhaus eines Meisters Kondakow von einem zwölfzölligen Geschütz durchschlagen. Das Geschütz traf das Dach und slog durch eine Seitenwand auf den Hof, wobei die schwangere Frau Kondakows, eine Mutter von vier Kindern, getötet wurde. In einer anderen Straße, dem Suiloj Ugal, traf ein weiteres Geschütz, ohne zu bersten, das Haus des Obersten Sukow, zerstörte auf dem Wege durch das Schlafzimmer den Ofen und das Hausgerät, durchschlug die entgegengefetzte Wand und barst in der Nähe des Geldkastens. Die bei dem Geldkasten aufgestellte Schildwache wurde mit Erde und Schnee überschüttet und rief nur aus, man möchte die Fahne retten, die von der Frau des Obersten herausgetragen wurde. Zu Bränden kam es nirgends. Nur im Hof der Kaserne der sibirischen Flottenequipage barst ein Geschütz und verletzten fünf Matrosen leicht. Weitere Verwundete oder Tote sind nicht vorhanden. Auch sonst sind keinerlei Verluste zu verzeichnen. Die Ursache des Schweigens unserer Batterien läßt sich durch die große Entfernung erklären, in welcher das feindliche Geschwader das Bombardement eröffnete, wodurch sehr wenig Garantie für ein Treffen der feindlichen Schiffe geboten war, andererseits wollten wir unsererseits die Lage unserer Batterien auch nicht vorzeitig zu erkennen geben. In bezug auf die bei Kap Maidel erblinden Torpedos herrscht die Ansicht vor, daß es Torpedozerstörer waren. Das feindliche Geschwader soll außerdem aus einem Panzerschiff, vier gepanzerten und zwei ungepanzerten Kreuzern bestanden haben. Die heutige Nacht verlief ruhig. Die Stimmung in der Stadt und unter der Bevölkerung ist eine ungewöhnliche.

Wladiwostok, 23. Februar. (N. T.-A.) Eine strenge Durchsuchung der Stadt nach Japanern ist vorgenommen worden. Eine in der Stadt ausgehängte Mitteilung der Polizei stellt für die Angabe über den Aufenthalt eines Japaners eine Belohnung für ein Verbergen desselben das Kriegsgericht in Aussicht.

Söul, 5. März (21. Februar). (N. T.-A.) Zwanzig Mitglieder der Hausierergilde haben sich eidlich verpflichtet, alle Beamte zu töten, die das Bündnis mit Japan begünstigen sollten. Der japanische Gesandte teilte der koreanischen Regierung sofort mit, daß, wenn die Regierung die Beschwörer nicht verhaften lasse, japanische Beamte dies täten. Hierauf wurden die vier Häufel-führer verhaftet.

London, 8. März (24. Februar). (N. T.-A.) Nach den Mitteilungen der hiesigen Blätter zu urteilen, ist das Hauptinteresse gegenwärtig auf die Sachlage in Korea gerichtet. — Der „Daily Mail“ zufolge, ging am Mittwoch eine russische Kavallerieabteilung von 2000 Mann mit sieben Geschützen durch Kaffan und Sion-Tschien in nördlicher Richtung nach Widschu; der Telegraph zwischen Pchion-Tsan und Nordkorea ist unterbrochen. — „Daily Express“ meldet aus Kobe, daß der älteste Sohn des Mikado und Prinz Arisugawa sich ins Hauptquartier der Armee begaben, um am Kriege teilzunehmen. — Die „Times“ melden aus Tokio, daß ein japanisches Geschwader die Insel Chai-Tan-Dao von der Elotgruppe in der Bucht von Korea besuchte. Die Japaner fanden auf der von den Russen bereits am 10. Februar n. St. geräumten Insel nur eine Kohleniederlage vor. Die Russen rücken längs der Ostküste Koreas nach Sion-Tschien vor, wobei das Wladiwostoker Geschwader augenscheinlich die Verbindung dieser Truppen mit Wladiwostok deckt.

Petersburg, 27. Februar. (N. T.-A.) Alleruntertänigstes Telegramm des Statthalters im fernen Oten an Seine Majestät den Kaiser aus Mukden vom 26. Februar: Der Kommandant der Festung Port-Arthur berichtet: Gegen 12 Uhr nachts auf den 26. d. M. wurden am Horizont auf offener See mittelst der Lichtstrahlen unserer Scheinwerfer Schiffe entdeckt, die Ähnlichkeit mit Minenböten hatten und auf welche unsere Batterien Feuer eröffneten. Um 2 Uhr 40 Min. nachts gingen unsere Minenböte in See, die um 4 Uhr morgens gegen Westen von Siao-tschjan mit dem Feinde in Berührung kamen. Nach einigen Schüssen zog sich der Feind nach Süden in der Richtung auf Schandun zurück, während unsere Minenböte nach Port-Arthur umkehrten. Um 6 Uhr morgens wurden unsere Minenböte von neuem ausgesandt, die aber schon nach einer halben Stunde zurückkamen, weil man Nachricht von dem Annähern des feindlichen Geschwaders erhielt. Um 8 1/2 Uhr morgens eröffneten die Japaner Feuer auf unsere Kreuzer und Fregatten. Der Feind hat 14 Schiffe.

Petersburg, 28. Februar. (N. T.-A.) Telegramm des Statthalters. Generaladjutanten Alzejew an Se. Kaiserliche Majestät aus Mukden vom 27. Februar: Der Kommandant der Flotte Vizeadmiral Masarow meldet vom 26. Februar aus Port-Arthur folgendes: Die in der Nacht auf den 26. Februar ausgelaufenen 6 Minenböte, von denen 4 unter Anführung des Kapitäns 1. Ranges Matuiewitsch standen, begegneten den feindlichen Minenböten, nach welchen sich auch die Kreuzer zeigten. Es entzünd ein heißer Kampf, in welchem das Minenboot „Wlajung“ unter dem Kommando des Leutnants Karpow durch eine Mine ein feindliches Torpedoboot in den Grund bohrte. Bei der Rückkehr erhielt das Minenboot „Sterequischki“, das unter dem Kommando des Leutnants Sergejew stand, ein Leck und sank. Die bei Leben gebliebene Mannschaft des Schiffes wurde gefangen genommen. Um 8 Uhr morgens kehrten die fünf Minenböte zurück. Auf den Schiffen, welche sich an dem nächtlichen Kampfe beteiligten, wurden schwer verwundet: ein Offizier, leicht: drei. Soldaten wurden getötet: zwei, verwundet achtzehn. Um neun Uhr sammelten sich 14 feindliche Schiffe und eröffneten ein Bombardement auf Port-Arthur mit schweren Geschützen und aus großer Entfernung, das sich bis ein Uhr nachmittags fortzog. Die Beschädigungen unserer Schiffe sind unbedeutend und letztere vollständig kampferett. Verluste auf denselben: leicht verwundet — ein Offizier, getötet — ein Soldat, verwundet — vier. Es wird gemeldet, daß an dem Kreuzer „Lafajaja“ bedeutende Beschädigungen wahrgenommen wurden, welche wegen der Entfernung von nicht weniger als 50 Meilen nicht bemerkt werden konnten. Ein Teil der Geschosse wurde aus einer Entfernung von 12 Werst abgefeuert.

In Ergänzung des Telegramms vom 27. Februar melde Ein. Majestät alleruntertänigst, daß laut Bericht aus Port-Arthur im Kampfe unserer Minenböte mit den japanischen Kreuzern am

26. Februar verwundet wurden: Kapitän I. Ranges Matusjewitsch, Fähnrich Alexandrow, Ingenieur-Mechanik Blinow leicht, und, Fähnrich Sajew schwer am Kopfe mit Verlust des rechten Auges.

Tokio, 27. Februar. (R. T.-A.) Privatmitteilungen zufolge beschossen die Japaner Wladiwostok seit dem 22. Februar dreimal.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Der Rektor des Iraspoler Seminars, Mansjorinarius Johannes Antonow, ist von S. Heiligkeit Papst Pius X. mit Verleihung des Ehrentitels „Päpstlicher Hausprälat“ ausgezeichnet worden. Die Allerhöchste Erlaubnis zur Annahme des Ehrentitels ist erfolgt.

— In Saratow gibt es ein Haus für Alkoholiker, das aber nicht den Zweck hat, die Unglücklichen von der Trunksucht zu heilen, sondern lediglich der Polizei als Ort dient, wohin sie die auf den Straßen „aufgelesenen“ und angehaltenen Betrunknen zum Auswüchtern hibringt. Im verfloffenen Jahre waren in diesem Hause 10.500 Betrunkene!

Simbirsk. Bei dem Kreis militärchef von Kuzmisch, im Simbirsker Kreise, erschien am 16. Februar ein verabschiedeter Unteroffizier aus dem Dorfe Mitropolje, Pawel Kurkin, 62 Jahre alt, und erklärte, gegen die Japaner zu Felde ziehen zu wollen. Dieser Volontär hatte den Weg aus seinem Dorfe, 105 Werst, zu Fuß zurückgelegt und hatte, nach seinen Dokumenten, an dem Feldzuge gegen Buchara 1867 teilgenommen, hatte 1868 die Höhen von Samarkand gestürmt und nachher die Stadt verteidigt. Der Kreis militärchef hielt sich nicht berechtigt, die Annahmefrage zu entscheiden, und hat seinen Vorgesetzten über die Bitte des tapferen Veteranen berichtet.

Schitomir. Während der Gehilfe des Gefängnisaufsehers Tarassewitsch am 11. Februar, um 6 Uhr abends, das Gefängnis beaufsichtigte, bildete sich eine Gruppe von 14 Arrestanten, darunter mehrere zu Zwangsarbeit verurteilte, und benutzte einen gebotenen Moment, um durch eine zufällig offengelassene Tür zum Hauptausgang durchzubrechen. Als der Wächter dieses Hauptausganges denselben von außen öffnete, um nach der Ursache des Lärmens zu sehen, rissen die Arrestanten ihn nieder, gewannen das Freie, schlugen auch den Wächter des Tores der Umfassungsmauer nieder und liefen dann, sich zerstreudend, in die Stadt. Den sie verfolgenden Beamten gelang es, nur drei Flüchtlinge einzufangen, während 11 entkamen. Ihre Spuren werden von Koiaken verfolgt.

Wilna. Ein Prozeß der Landschaft gegen die Verwaltung der Südoestbahnen wegen des durch eine Lokomotive entstandenen Brandschadens in Malinowka, ist zu Gunsten der Landschaft entschieden worden. Die Bahnverwaltung hat die Versicherungssumme von 90.000 Rbl. zu ersetzen. Ermutigt durch den Erfolg der Landschaft, haben geschädigte Privatpersonen weitere Forderungen, im Betrage von 140.000 Rbl., gegen die Bahnverwaltung geltend gemacht.

Doblen (Kurland). Der „Rig. Aw.“ zufolge, kam kürzlich ein Mann aus der Doblenischen Gegend, der mit saurer Mühe für die bösen Jahre mehrere hundert Rubel erspart und in der Rigaschen Sparkasse angelegt hatte, nach Riga, um sie wieder herauszunehmen, denn Furcht vor den Schrecken des Krieges, vor dem geldgierigen Engländer, der sie gar leicht übers Meer mit sich nehmen könnte, ließ ihm ratsamer erscheinen, das schwer erworbene Geld im Walde, unter einem Stein oder sonstwo zu verstecken, als es noch ferner in der Sparkasse zu lassen. Seine mit fröhlichem Herzen unternommene Rückreise in die Heimat nahm aber leider den aller schlimmsten Ausgang, denn schon im Katlelnischen Wäldchen überfielen ihn maskierte Männer und raubten ihm das mit saurem Schweiß erungene Geld.

Skierniewice. Ein reicher Hausbesitzer in Skierniewice, Herr N. Warschawitsch, baute in seinem Hause einen neuen Schacht für die Aborte und wollte dabei die Kosten des Ausschöpfens des alten Schachtes, der lange nicht gereinigt worden war, ersparen. Zu dem Behufe veranlaßte er seinen Dwornik, für 90 Kop. Trinkgeld, ein Loch aus dem neuen in den alten Schacht durchzuschlagen, damit das Loch aus dem neuen in den alten überfließen könne. Der Dwornik arbeitete daran 6 Stunden und erreichte gegen Abend den verlangten Durchlaß; die Stoffe begannen durchzufließen,

brachten aber derartige Gasmassen mit sich, daß der unglückliche Arbeiter davon betäubt wurde und besinnungslos in den Schacht hinabstürzte. Um ihn zu retten, kletterte der Schlosserlehrling Eduard Kleiba hinunter, nach ihm noch ein Schlosser Neperotowitsch und schließlich der Chauffeewächter Nowak. Alle diese aufopferungsfähigen Leute erreichte dasselbe Schicksal. Zum Glück fanden sich noch zwei Personen, die bereit waren, hinunterzusteigen, und diesen gelang es, die Verunglückten herauszuziehen, von denen aber nur Neperotowitsch und Nowak ins Leben zurückgerufen werden konnten, während bei dem Dwornik und dem Schlosserlehrling alle Belebungsversuche wirkungslos blieben. Die Ärzte stellten Erstickungstod durch Gase fest. Über diesen Fall verhandelte das Warschauer Bezirksgericht am 29. Januar und verurteilte den Hausbesitzer Warschawitsch zu einem Monat Arrest bei der Polizei.

Zarossaw. Drei Freunde haben vor der Branntweinbude eine Flasche geleert und sind dadurch warm und rauschlustig geworden. In dieser Stimmung kommt es zum Streit um 2 Kopelen, die einer der Zecher weniger zahlen wollte. Die drei ereiferten sich immer mehr, bis einer zum Schläge ausholte. „Halt! Raban, ruft der dritte Saufbruder, schäme dich, Du bist kein Japaner, der andere plötzlich unerwartet überfällt! Sprich Dich erst mit dem Sabjescha aus und dann prügelst Euch, ich werde der Neutrale sein.“ „Eingverstanden!“ sagten die Partien. „Doch noch eine Abmachung vorher,“ schlug der Neutrale vor, „wer obliegt, setzt eine Halbe!“ Auch das wurde angenommen, und bald darauf prügelten sich Raban und Sabjescha in aller Form, nach vorhergegangener Kriegserklärung, und der dritte Genosse stand von ferne und beobachtete strikte Neutralität.

Tobolsk. Am 1. Februar wurde in der Abaffi-Ansiedlung im Sibirischen Kreise ein Erdbeben wahrgenommen. Der Stoß war so heftig, daß die Schläfer um 3 Uhr morgens erwachten und Geschir von den Regalen fiel. Die Erdschütterung war auch in den Städten Tjufalinsk und Tschim bemerkbar.

Girin. Einem Korrespondenten der „Wost. Ob.“ ist es gelungen, Daten über die in Girin während der letzten Jahre vollzogenen chinesischen Hinrichtungen zu erhalten. Danach wurden hingerichtet: im Jahre 1897 — 306, 1898 — 284, 1899 — 367, 1900 — 915, 1901 — 1232 und 1902 — 840 Personen. Die höchste Zahl fällt auf das Jahr 1902, und zwar aus einem besonderen Grunde. In diesem Jahre schickte der Girinsche Djan-Djün an seine Verwandten nach Peking eine Partie Silber. Von diesem Transport erfuhr die Chingunen, überfielen ihn und raubten das Silber. In seinem Rachedurst kannte der Geschädigte nun keine Grenzen und ließ gegen 500 Personen, die er für beteiligt am Raube hielt, hingerichten. Diese Härte verhalf ihm aber nicht dazu, seine Schätze zurückzubekommen.

b) Ausland.

Rom. Zu der großartigen Zentenarfeier anlässlich der Wiederkehr des 13hundertjährigen Todestages des heil. Papstes Gregor des Großen haben sich eine ganze Reihe von auswärtigen Pilgerschaften hier angemeldet. Ein besonderes Interesse für die Teilnahme an diesen Feierlichkeiten macht sich namentlich in England bemerkbar. Hier ist es vor allen der neue Erzbischof von Westminster, welcher dieses Interesse angeregt hat. Derselbe wird persönlich eine große Pilgerschaft nach Rom führen und hat außerdem veranlaßt, daß die Sammlungen in den Kirchen seiner Erzdiözese während der Fastenzeit für Gregor-Forschungen in Rom verwendet werden.

Schwere Prüfungen.

(Fortsetzung.)

Die Toni hatte schon längst sorgfältig die kleinen Fenster geschlossen und die roten Vorhänge zugezogen, — nur das Fenster beim Bette des Sterbenden mußte sie offen lassen, — es schien seine Atemnot stets zu vergrößern, wenn nicht beständig frische Luft von draußen, die reine Luft von Berg und See und Wald, ins arme kleine Stübchen drang!

Draußen unterm Fenster im alten Fliederbusch des kleinen Gärthchens, das die arme Fischerhütte umgab, sang eine Nachtigall

ihre wehmuthschönes, sehnsuchtsüßes Lied in so schmelzenden Tönen, so klagender Weise, als wolle sie mit diesem Lied die Seele des sterbenden Mannes heranziehen aus der Hülle des Leibes, einsingen in den letzten langen Schlaf, und heimsingen — in das Land ewiger Liebe und ewiger Lieder hinüber!

Der Sterbende mochte wohl kaum etwas hören, und sein weinendes Kind lauschte mehr auf des Vaters Todesröcheln, als auf all den süßen Nachtigallengesang da draußen! —

— Mitternacht war längst vorbei, — die Sterne am Himmel erbleichten, — im Osten dämmerte über den Bergen der erste, rosigte Morgenschimmer, und das Lied der kleinen Nachtigall klang und klagte nur immer voller, immer heimwehiger, immer himmelskündender!

Da wurde eine plötzliche Veränderung in des Sterbenden bleichem Antlitz sichtbar.

Er öffnete die so lange geschlossenen Augen; „Toni“ flüsterte er.

Mit unbegreiflicher Liebe beugte die Tochter sich über ihn: „Vater?“

„Toni, weß' die Kinder alle! Muß Euch nochmals den letzten Vatersegen geben, den letzten auf der Welt, Kind, — von droben herab werden die Mutter und ich Euch segnen alle Tage Eures Lebens!“

Schnell waren die Kleinen geweckt, schnell war jedem von der ältesten Schwester ein Köckchen überworfenes — in kaum zwei Minuten knieten sie schon mit von Schlaf geröteten Gesichtchen, mit großen verwundeten Augen über dies frühe Aufwachen und seine Bewandnis, und mit ehrfurchtsvoll gefalteten Händchen um des Vaters Bett. — Auch Joseph war aus der Kammer gekommen und kniete zum Bette.

Mit übernatürlicher Kraft, — die wohl nur der unerschöpflichen Schatz der Vaterliebe dem Sterbenden verleihen konnte, — richtete sich dieser in seinem Bette auf, was er schon seit Tagen nicht mehr vermocht, und sagte leise: „Toni, — eins nach dem andern!“ Das junge Mädchen, das ihn wohl verstand, brachte nun jedes Kind an das Bett, und auf eines jeden Haupt ruhte noch einmal in heiligem Abschiedssegnen die schon todeskalte Vaterhand, — die erstarrten Finger machten das letzte Kreuzzeichen und der bleiche Mund flüsterte ein leises Segenswort.

Als auch die Kleinste gesegnet war, kniete sich Toni nieder, und nochmals schien die scheidende Seele des Sterbenden alle Kraft der Liebe und des Segens zusammen nehmen zu wollen für dies sein ältestes Kind!

„Toni!“ klang es mit wunderfam ergreifendem Ausdruck von den bleichen Lippen — „Toni! wenn ich euch alle gesegnet habe, — Dich, mein Kind, segne ich doppelt und dreifach und zehnfach, denn du brauchst allen Segen zu der schweren, schiveren Last, die Dein sterbender Vater auf Deinen schwachen Schultern zurücklassen muß! Toni, du mußt jezt Vater und Mutter sein für diese vier, — bisher mußtest Du ihnen schon drei Jahre lang die selige Mutter ersetzen, — und treu hast Du's getan! — von heut an aber auch den Vater!“

„Wohl möcht' die schwere Last Dein junges Herz und Leben zusammen drücken, aber verlier' den Mut nicht, unser Herrgott und der liebe heilige Antonius werden sie Dir tragen helfen!“

„Eins aber versprich' mir heut, mein Kind, — versprich' es Deinem sterbenden Vater in Hand und Herz hinein, daß er dies dein Versprechen auch der seligen Mutter zum Trost hinüber tragen kann — versprich' mir, daß Du niemals Deine Geschwister verlassen, daß Du mit ungetheiltem Herzen und Leben für sie sorgen willst, bis alle groß, oder doch wenigstens im Stande sind, selber ihr Stücklein Brod' auf rechte und redliche Weise zu verdienen.“

„Toni, geh' Du nicht von ihnen, laß sie nicht von Dir, die armen, elternlosen Kinder, komme, was da wolle, — und sollt's auch sein, daß aufopfernde Geschwisterliebe eines Tags mit anderer Liebe in Widerspruch trätel! Sei stark und großmütig dann, mein liebes, armes Kind, — denk' an die letzte Bitte Deines sterbenden Vaters, und sorg' für diese vier, bis sie einst für sich selber sorgen können! Versprichst Du mir das, Toni?“

„So wahr mir der liebe Gott helfe, ja, mein liebster Vater!“

Wie kam dies Ja so fromm und fest von den bebenden

Lippen des knienden Mädchens, und in welcher heiliger Begeisterung leuchtete dabei das tiefblaue, tränenstimmernde Auge!

Sie legte ihre Hand wie zu heiligem Schwur in die Rechte des sterbenden Vaters und wiederholte: „Ja, Vater, komme was wolle, — nach Gott und dem Himmel soll mir nichts im Leben über die Liebe und Sorge für meine kleinen Geschwister geh'n, und von meiner Seele sollst Du diese vier einst fordern dürfen! Gott wird mir helfen, daß, wie wir jezt alle fünf um Dein Sterbelager knien, wir auch droben einst mit Dir und der lieben Mutter selig vor dem Throne Gottes knien!“ —

Da zog ein seliges Lächeln über des sterbenden Mannes Antlitz. Er faltete die Hände, „Und ihr Kinder,“ sagte er, „seid brav, folget der guten Toni, die euch Vater und Mutter sein wird, — besonders Du, Joseph, mein einziger Sohn, halte fest an Gott und Deinen Geschwistern und mache mir im Grabe keine Skandale!“

Da erhob sich Joseph von den Knien, holte einen Stuhl und stieg hinauf und nahm die Lilie herunter, die bei dem Bilde des hl. Antonius in einer Vase steckte. Sie war täuschend nach der Natur gemacht und wurde sorgfältig vor Staub geschützt. Nur zum Antonifest kam die Lilie aus dem Schrank.

„Was machst Du, Joseph, mit der Lilie,“ sagte die Toni, „laß die Blume, sie gehört dem Heiligen.“

Doch Joseph nahm sie und zählte. „Sieh, Vater,“ sprach er, „gerade 5 Blumen auf einen Stengel vereint, klein und groß, halb und ganz geöffnet. — So wollen wir 5 vereint zu einander halten, und wollen auch die weiße Farbe, deren Bedeutung mir der Katechet schon erklärt hat, sorgsam bewahren, das versprich' ich Dir auch, Dir, und hier der Toni und dem hl. Antonius, und diese Lilie soll uns nur wieder daran erinnern — die Toni mag sie mir zum beständigen Vorwurf zeigen, wenn ich das Wort nicht halte.“

Da sank der Sterbende auf die Kissen zurück.

„Gott sei gelobt!“ kam es — fast unhörbar — noch von den bleichen Lippen. „Joseph, mein Kind, ich dank' Dir! Ich werd' von Euch allen die Mutter grüßen! Heiliger Antonius, hilf mir heim! Mein Gott, in Deine Hände befehl' ich meine Seele, und meine lieben armen Kinder!“ —

Da ging die Sonne über den Bergen auf, und ihr erster Strahl fiel durch das offene Fenster auf das stille Sterbelager und auf das St. Antoniusbild über demselben.

Der liebe Heilige schien fast zu lächeln, wie die zitternden Sonnenstrahlen sein Bild vergoldeten, und das brechende Auge des sterbenden Mannes haftete an dem Bilde, wie wenn es den, so es vorstellte, leibhaftig vor sich sähe!

Immer leiser und langsamer kam und ging der Atem, immer lieber und lichter ward des Sterbenden Antlitz, und die erlöste Seele war schon längst entflohn, als die Toni — in heiliger Ehrfurcht über den geliebten Vater sich beugend — vergeblich auf den letzten Atemzug desselben lauschte.

Er war eingeschlafen, so sanft und friedlich wie ein müdes Kind, um den Festmorgen seines großen heiligen Namenspatrons in einer besseren Welt zu feiern, als in diesem Thal der Tränen, wo er so lange und so geduldsig gelitten!

Draußen aber im alten Fliederbaum schmetterte die Nachtigall ihr Lied, das jezt nicht mehr wie Klage, sondern wie selige Erlösung, wie süßeste Himmelsverheißung klang, und drinnen im Sterbezimmer flossen heiße Waisentränen, und ein Mädchenherz bebte in unsagbarem Leid, wie die zitternde Hand dem geliebten Vater das gebrochne Aug' zubrückte. Die höher steigende Sonne aber warf immer helleren Glorienschein auf das verklärte Antlitz des selig Entschlafenen und auf das St. Antoniusbild an der Wand, das auf den toten Vater und die verlassenen Waisen lieb-reich hernieder zu blicken schien.

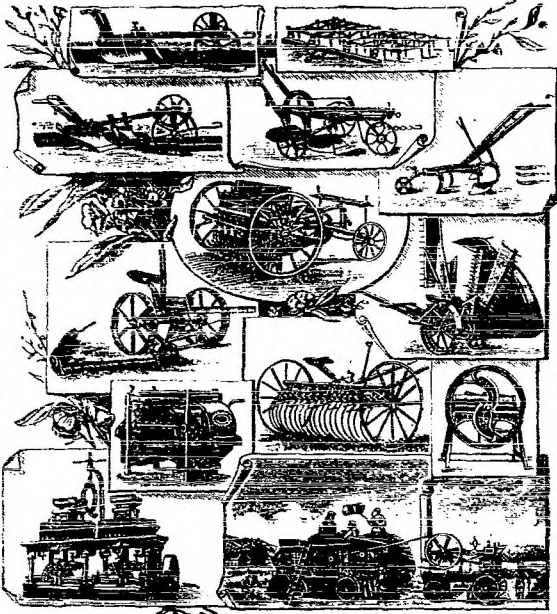
Die traurige Feierlichkeit * war vorüber! Auf dem stillen Friedhof zu Berchtesgaden, der die so liebe, heimlich traute Franziskanerkirche daselbst umgibt, hatte man den braven Berner Toni zur letzten Ruhe gebettet, nicht weit von dem grünen Hügel, wo schon seit drei Jahren sein theures Weib schlummerte.

(Fortsetzung folgt.)

Gesellschaft M. Helfferich-Sadet in Saratow.

Fabrik u. Hauptniederlage landwirtschaftlicher Maschinen u. Ackerbaugeräte.
Filialen: in Koftom a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustj-zabinskaja
in Kautafus, Poltawa, Kremenchug und

Saratow.



Телеграфный адрес для Харькова и Одессы: Гельфериц-аде.
Kataloge und Preislisten werden unentgeltlich abgehandt.

Magazin Smirnow vormals Martinoff

Deutsche Straße, Haus Barufinow
Lampen: Steh, Kabinett, Donberger, Ampel, Wandarme, Windlichte
Glühlicht-Brenner für Kerofin, die neueste Erfindung, Gas-Küchen
Grach, Primus, Klein-Michel Geschirre von Krup, Filter aus Stein,
Zink, englische mit Kohlen.
Empfiehlt in großer Auswahl.

Papier-Säcke

auf Wunsch mit den Namen der Besteller versehen.
Eigenes Fabrikat.

K. Sapin

Handlung mit Kontor- u. Schreibutensilien, Saratow, Moskauer Str.,
Haus Bonomarewa.

Das Moskauer Kleider-Magazin von P. D. Stytschinski

empfeicht in großer Auswahl Herren-, Damen- und
Kinderlaken, Jacke- und Rock-Anzüge, Jacketts, Sack-
Paletots, Rotonden und Pelzfachen. Für Bestellungen
ist eine gr. Auswahl neuester Stoffe stets vorräthig.

— Beste Preise! —



Alexander Kindswater

Saratow

Kontor: Alexandrowskaja 21, General-Agentur „Rossija“

Niederlage: Jarizinskaja 84

empfeicht unter Garantie

echte französische Mühlsteine

der „Société Générale Meulière“

echte Schweizer Seidensiebe

der Fabrik „Dufour“

sowie Walzenkühle und alle anderen Mühlenbedarfsartikel
der Mühlenbauanstalt G. Daveris.

— P a g e r —

landwirtschaftl. Maschinen und Geräte,

Drehscharnituren, Lokomobilen, Dampfmaschinen, Turbinen,
Naphta-Solaröl-Motore
u. s. w., u. s. w.

Uhrenmagazin W. Kotelnikow und Werkstatt



vormals B. Leitmann,
Edle Moskauer und Alexander Straße, Haus der gegenseitigen
Kreditgesellschaft.

— Verkauf u. Reparatur mit Garantie. —

Gawril Ewlampjewitsch Lapuschkin

eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadtkube Nr. 14, gegenüber Schumilkin
einen Engros- und Detailhandel
mit perfekten und anderen Valalejwaren
sowie auch Tabak.

Magazin Iwan Pawlowow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

— Speziell —

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für
Anstreicher. Preisurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.



Man verlange überall nur
„Odobrin“ von Michael Lebedew
mit von der Regierung bestätigter Marke. 2 Fl.
verjende ich für 1 R. 20 K.
St. Petersburg, Grochewaja, 52.

Dieses Mittel entfernt gänzlich in
einigen Tagen Hühneraugen und Warzen mit
der Wurzel.

Mer 300—500 Rbl. monatlich, ohne Risiko und Kosten,
ehrlich und dauernd verdienen wird
(besondere Kenntnisse nicht erforderlich), sende meine Adresse unter W. 410
an das Annoncen-Bureau der „Antea“, Stuttgart, Ludwigstraße 56,
(Deutschland).

Zur Sommerjaison

Schuhwerk Herren- Damen- u. Kinderchuhe. Güte u. Rügen neuester Muster, Gatoschen der russ. amer. Gummi-Manufaktur, Regenschirme u. Spazierstöcke sind in großer Auswahl zu haben im Magazin

M. J. Uchobotin

Obermarkt, gegenüber der Peter-Paulskirche, eigener Korpus.
Groß- u. Kleinverkauf. Fixe Preise.

Niederlage aller

Mühlenmaschinen u. Mühlenbedarfsartikel
Alexander Andrejewitsch Borell

in Saratow, Ecke der großen Sergijew- u. Salzstraße im eigenen Hause, Sarpinka-Magazin unweit vom Abendmarkte.
Telephon № 243.

Empfiehlt den Herren Mühlenbesitzern in großer Auswahl und zu mäßigen Preisen

Französische Mühlsteine

der allerberühmtesten und bekanntesten Steingruben

DUPETY, ORSEL & Cie

in La Forté sous Jouarre in Frankreich.

Vollständige Niederlage und Verkauf von **Wagenrädern** der besten und neuesten Systeme zur Herstellung des gewöhnlichen Bauernmehls, **Getreidereinigungsmaschinen** „Обойки“, **Griesputzmaschinen**, **Bürstenmaschinen**, **Staubler** „Горизонталь“, **Rundlichter** „Самоходъ“, **Kadenansieger** „Курольница“, **Spinnmaschinen** „Продукки“. **Komplete Einrichtungen** für **Ölmühlen**, **hydraulische Pressen** für **Hand- und Riemenbetrieb**. Für jede verkaufte Maschine wird volle Garantie geleistet. Auch führe ich aus erster Hand, direkt aus dem Zustande vor den Fabriken, **Leder-, Kamelhaar- und sonstige Riemen**, **Billen** zum Behauen der Steine und **echte Schweizer Seidencylinder** zu folgenden Preisen: Preis pro Arschin in Kopeten.

№ №	0.	2 R.	— R.	№ №	0.	1 R.	80 R.
	00.	2	—	00.	1	80	80
	000.	2	—	000.	1	80	80
	1.	2	10	1.	1	90	90
	2.	2	20	2.	2	—	—
	3.	2	30	3.	2	10	10
	4.	2	40	4.	2	20	20
23 Berschot.	5.	2	50	5.	2	30	30
	6.	2	60	6.	2	40	40
	7.	2	70	7.	2	50	50
	8.	2	80	8.	2	60	60
	9.	2	90	9.	2	70	70
	10.	3	—	10.	2	80	80
	11.	3	10	11.	2	90	90
	12.	3	20	12.	3	—	—

Überfende per Post Lieferungen über 20 Rbl. auf meine Rechnung. Postnachnahme, sowie Sendungen unter 20 Rbl. auf Kosten der Käufer. Adresse: Saratow, ufer der großen Sergijewskoj und Solonoi, owoj domъ Александру Андреевичу Бореалъ.

Alexander Borell.

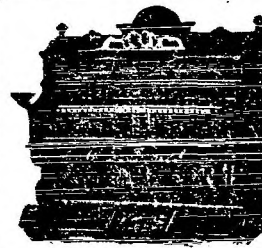
Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, welcher im Hause des Mehlhändlers Borell handelt.

Handlung

mit **Komtoirbüchern u. Schreibutensilien**

von **J. B. Kostjakow und G. B. Salamejw.**
Nitskaja Straße, unter dem Tataren-Gasthause.

Доводимо цензурою. Саратовъ, 29 февраля 1904.



Firma

M. Kausch

Odessa, Polizeistr. № 35.

Depot

musikalischer Instrumente und

Reparatur-Werkstätte

empfehl:

Orgel-Harmonium

der anerkannt besten amerikanischen und deutschen Fabriken **Sell & Co., D. W. Kern, Miller Organ Co., M. Hasberg, R. Mehner** und andere.

Große Auswahl

Flügeln und Pianinos,

der berühmtesten Fabriken **Englands, Deutschlands, Frankreichs und Amerikas** **Harmonikas, Violinen, Acc. Zither, Saiten u. s. w.**

Preise billigst. Bedienung prompt und reell. Preislisten gratis u. franco.

Bei der Mühlsteinniederlage von

Zwan Dmitrijewitsch Popow



ist eine große Auswahl von **Denkmälern u. Umzäunungen.**

Annahme von **Bestellungen.**

Adresse: Saratow, Moslauer Str., bei der Zebino-werschistajer Michailo-Archangelstajer Kirche.

Die Gesellschaft
M. Krabashi und Co.

Saratow Deutsche Str., unter dem Hotel „Russija“, empfiehlt die besten russischen und ausländischen Weine. Wein für den kirchlichen Bedarf. Havana-Zigarren. Provencencöl.

A. D. Tobias

Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.

Telephon №. 457.

Buchdruckerei und Buchbinderei. Schreibutensilien-Magazin. Kontorbücher u. Vageträumen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen für Zimmer. Niederla von Velocipeden.

Erstklassiges Hotel und Restauration

„M o s t i a“

Saratow, Deutsche Straße.

Neu renoviert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Nummern mit Wäsche und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag. Das Buffet ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen eigener Abfüllung versehen. Die Küche steht unter meiner persönlichen Aufsicht. **Achtungsvoll G. K. Wschiggenst.**

Herausgeber G. Schellhorn.

Населеніе Типо-литографія Г. К. Шеллгорна и Ко.